

### **Bergpredigt 2024 über Lukas 18.9-14**

Im lukanischen Gleichnis spricht Christus zu uns:

*Ich sage euch: Dieser, der Sünder, der ehrlich vor Gott und sich selbst war, ging **gerechtfertigt** hinab in sein Haus, nicht aber jener Pharisäer, der sich nur darstellte. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.*

Mit diesem Gleichnis Jesu und dem entscheidenden Wort **gerechtfertigt** befinden wir uns in der Herzkammer des Christentums.

Des Christentums, dass mit der Reformation vor über 500 Jahren erneuert wurde; in jener Epoche des Bergbaus bei uns, der so viele segensreiche Entwicklungen brachte.

Es war damals auch jene Einsicht, die die Wurzel der Heiligen Schrift wieder freilegte; nämlich den Menschen mit den Augen des liebenden Gottes zu sehen, der durch den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu Christi im Glauben **gerechtfertigt** wird.

Unsere Vorfahren wurden dadurch freier und mutiger und verloren durch das Evangelium viele ihrer unbegründeten Ängste. Schließlich fanden sie zu guten Einstellungen, von denen wir bis heute leben.

Nehmen wir nur die Erkenntnis, dass wir *soziale Wesen* sind, die eine *Heimat* brauchen. Und: dass wir unsere dt. Sprache pflegen sollen, Erziehung und gute Schulen für unsere Kinder fördern, die richtig lesen, schreiben und rechnen lernen - und darum ein normales Verhalten zeigen. Was für ein schönes Ziel: normal sein und nicht hochgespielt schwere Probleme bekommen.

Wir sind in der Herzkammer des Christentums.

Ohne den Glauben daran, dass Gott einen Menschen durch Liebe, nicht aufgrund seiner Selbstdarstellung, **rechtfertigt**, **richtig** macht, wäre die Welt, so schrieb Martin Luther, *nur Tod und Finsternis*.

Es wäre so, als wenn eine Mutter, die zwei Schulkinder hat, das klügere Mädchen, das immer gute Noten hat, dem Jungen, für den eine Drei ein großer Erfolg ist, vorzöge; gar wenn sie spräche: ich liebe dich, meine Tochter, mehr, weil du so klug bist. Das wäre wahrscheinlich der seelische Untergang des kleinen Jungen, wenn er spürte, dass er sich Liebe verdienen muss.

Liebe kann man sich aber nicht verdienen.

Sie wird uns zuteil und trägt uns als Grundlage der Existenz. Hoffentlich beginnend in einem guten Elternhaus, mit Mutter und Vater, gern auch in der Patchworkfamilie, die keine schlechteren Leute sind und deren Kinder Gott genauso liebt. Aber mit Menschen, die nicht nur auf viereckigen Dingen wischen

können, sondern Kinder lieben und fördern. Nochmal Luther: *es gibt kein größeres irdisches Werk, als Kinder gut großwerden zu lassen!*

Ich meine, dass in uns nach diesem Lebensgefühl, als Menschen angenommen zu sein, eine tiefe Sehnsucht steckt, die oft verletzt wird. Das kann zu innerem Zerfall, ja zu Hass und Gewalt führen. Das kommt dann, wenn der Mensch nicht zuerst als Mensch gesehen wird.

Etwa in der Stilisierung, als sei man besser und größer als andere. Wie der Mann im Gleichnis Jesu.

Seine Selbstgefälligkeit ist nicht nur lächerlich, sondern eine Lüge über sich, über Gott und seinen Mitmenschen.

Der Bergstreitag hat und behält immer seinen sozialen Charakter. Er ist wohl eines der schönsten sächsischen Symbole für Zusammenhalt.

Und das ist heute 528 Jahre jung.

Mit dem Glauben an Jesus Christus schaue ich gern wieder in das soziale Gemeinwesen hinein:

Jemand, der konservativ denkt, ist nicht automatisch ein Nazi, wie es tatsächlich auch aus linken Medienhäusern kommt. Eine Dame schrieb jüngst, dass der im Volke beliebte Dresdner Christstollen so eklig sei, wie das ganze braune Sachsen. Was für ein schlechter Geschmack!

Die allermeisten Leute sind nicht braun, sie wollen nur von der Politik: Löst unsere strukturellen Probleme, die sich etwa in der geringen Kaufkraft zeigen und labert nicht so selbstgerecht in den Medientempeln herum.

Löst endlich auch die Sorgen um die Migration.

Wir fühlen uns überfordert. Lasst doch die, die unsere deutsche Sprache lernen und nach unseren Gesetzen leben, Frauen achten und sich hier einbringen, arbeiten und Teil unseres Volkes werden. Das bereichert uns.

Die anderen wollen nicht hier mit uns leben. Dann können sie auch gehen. Das anzunehmen ist nicht per se böse.

Umgekehrt frage ich auch nach rechts außen:

wieso muss man kluge und engagierte, hauptsächlich junge Leute, die sich für die Erhaltung von Gottes Schöpfung einsetzen, sofort als links-grün-versifft brandmarken? Das sind doch keine Drogendaeler!

Die Wissenschaft hat recht, dass wir alle noch in´s Grübeln kommen werden, wie sich die Natur genauso radikal verändert, wie die Seelen vieler Menschen; meist nicht zum Guten.

Immer wieder hören wir diese harten und unversöhnlichen Urteile, die nichts zur Sache beitragen, aber Leute verletzen. Das macht dunkel im Kopf und kalt im Herzen.

Die Rechtfertigungsbotschaft der Heiligen Schrift unterscheidet *die Person* des Menschen mit seiner Seele von *seinen Werken und Taten*.

Das ist der Wille Gottes zu unserem Heil in Ewigkeit und zur Heilung auf Erden.

Der Mensch ist Mensch, wir müssen uns nicht aufspielen, wie der Pharisäer im Gleichnis.

Nach biblischer Einsicht müssen wir unser Tun und Lassen verantworten. Unsere Person verantwortet Gott!

Dafür haben wir umso mehr Zeit und Kraft für unsere Verantwortung; nochmal: zuerst an unseren Kindern und Enkeln. Vielleicht brauchen die einmal eine Handypause, wie wir es an unseren Schulen eingeführt haben. Wir schließen die Dinger vormittags einfach weg! Ich kann euch sagen: es ist eine Freude!

Ob wir an einem so schönen sozialen Fest, wie dem Bergstreitag von Schneeberg, wieder menschlicher, von uns denken lernten und endlich aufhörten, uns gegenseitig die Würde abzusprechen?

Am besten so zu reagieren, wie in einer kleinen Geschichte, die wirklich geschehen sein soll.

In erzgeb. Johannegeorgenstadt hatte einst die Wismut – für den Frieden, wie man sagte - fast die ganze Altstadt abreißen lassen. Nur noch die schöne Kirche aus Exulantenzeiten stand und wenige Häuser.

Lauft mal da durch. Nun wollte man den Rest auch noch schleifen, um besser an das Uran zu kommen.

Beim damaligen Pfarrer erschien nun ein Genosse und sprach - in etwas breitem Sächsisch:

*„Nu, Herr Pfarrer, stelln se sich ner mol fier, sie predichen gerade bei ner Hochzeit in ihrer Kirch, wo es itze su gefährlich ist, weil wir unten fördern.*

*Plötzlich rumpelt es. Ä Loch tut sich vorm Altar auf und es erscheint einer unserer Kumpel. Ganz draggid ist dar mit seinem Helm und guckt auf Sie von unter her nauf.*

*Was täten Sie dem Mah nu sogn?“*

Was tät er wohl sagen?

Unserer Pfarrer antwortet genial:

*Nun, Genosse - Ihr wisst es! - Glück Auf, würde ich sagen!*

Die Kirche blieb überdies stehen!

Wenn wir manchmal weniger Böses und Bitteres dächten und dafür lieber jemand *Glück auf!* sagten, dann würden sich die Engel im Himmel freuen und wir – ich bin mir sicher - normaler werden.

Also dann: *Glück Auf!*

oder mit der Heiligen Schrift gesagt: *Amen, So sei es.*

*Kurrende: Wir Bergleute hauen fein ....*